

Kapitel I.

Kindheit und Jugend
- 1964 -
--- Der Start ---

Uwe Görkes Leben begann am 06.08.1964 in einem Iserlohner Krankenhaus. Schon zu diesem Zeitpunkt waren Weichen gestellt, die sein späteres Leben fest im Griff haben würden. Als folgerichtiger Vorbote dafür stand sein Vater in Handschellen neben dem Bett der Mutter, irgendwie hatte er es erreichen können, seine Frau und den neugeborenen Sohn sehen zu dürfen, bevor er wegen des gerade geschehenen Autounfalls unter Alkoholeinfluss, bei dem sein Freund ums Leben kam, in den Knast ging. Es sollte nicht sein letzter Aufenthalt hinter Gittern bleiben.

Uwe wurde an die Schonzeit nach der Geburt anschließend sofort in eine Existenz geworfen, in der er um seinen Platz kämpfen musste. Dem, was man Vorsehung nennt, gefiel es, ihn nicht in eine wohl behütete Wiege zu legen, sondern setzte ihn von Anfang an auf einen Schleudersitz. Schon im Alter von zwei Jahren wurde er als Sohn fristlos gekündigt und in eine fremde Verantwortlichkeit entlassen, da der Umgang mit ihm aufgrund einiger schnell aufeinander folgender Kinderkrankheiten wohl zu strapaziös geworden war – so lautete jedenfalls die glattzüngige Erklärung der Mutter. Ein Kinderheim in Iserlohn war von diesem Zeitpunkt an seine neue Heimat. Eher zufällig stolperte das Jugendamt zu dieser Zeit in verschiedenen Heimen des Sauerlands über den Namen Görke, sie recherchierten und stellten fest, dass es insgesamt fünf Görke-Kinder gab und die Namensgleichheit kein Zufall war. Zusammen wurden sie nach und nach in einem Mendener Kinderheim untergebracht, wo sie sich zum ersten Mal als Geschwister kennen lernten. Die drei Jungen und zwei Mädchen wuchsen also doch noch gemeinsam auf, der Plan der Mutter, dass möglichst einer vom anderen nichts wissen sollte, war fehlgeschlagen. Erst später erfuhren sie, dass es noch eine dritte Schwester gegeben hatte, sie war bereits im Alter von einem Jahr in der Obhut der Mutter gestorben.

Es gibt ein Schlüsselerlebnis, das Uwe bis heute mit sich herumträgt und dem er selbst die Mitschuld an seinem vordergründigen Geltungsdrang zuschreibt. Viele der Kinder im Heim waren zur Adoption freigegeben, sie wurden in Gruppen unterteilt und benannt, das erleichterte die Organisation. Uwes Gruppe hieß ‚Schiefes Eckchen‘, die Adoptionsverfahren für die zwanzig Kinder waren abgeschlossen, nur die Kleinen selbst wussten noch von nichts. Sie mussten sich in einer Reihe aufstellen, während die Eltern in Spe nach und nach eintrafen, um das Kind ihrer Wahl abzuholen und mit nach Hause zu nehmen. Eins nach dem anderen ging weg, zum Schluss stand nur noch der vierjährige Uwe dort, für ihn hatte sich niemand finden lassen. Ich für meinen Teil sehe diese Szene grobkörnig und in schwarz weiß, es ist der Moment, in dem eigentlich Heinz Rühmann auf der Bildfläche erscheinen müsste, der sich des Knaben annimmt und die Welt in herzerwärmende Gerechtigkeit und Fairness taucht. Der kleine, arg gebeutelte Junge würde dann gegen jede Wahrscheinlichkeit doch noch zu einer neuen, liebenden Familie und einem guten Leben kommen. Aber leider ... kein Ufa Film, kein Happy End. Uwe blieb im Heim.

Er lernte, sich auf seine Weise zu behaupten, spielte oft den Clown und akzeptierte irgendwann den Platz, den das Leben ihm zugewiesen hatte. Er galt unter den Brüdern immer als das Weichei, er war nicht wie sie gewaltbereit und musste aufgrund dessen einiges einstecken. Unter anderem versuchte sein großer Bruder Ralf ihn mit einem Holzscheit zu erschlagen. Uwe überlebte und noch heute zeugt eine Narbe an seinem Kopf von diesem Angriff. Da musste er durch – und er kam durch, nicht zuletzt durch die enge Bindung zu seinen Schwestern Gaby und Silke. Bevor er allerdings als Erwachsener eigene Wege gehen konnte, musste er noch mit ansehen, wie das gewachsene Band zwischen den Geschwistern, die im Mendener Heim zusammengefunden hatten, wieder zerrissen wurde. Er war sechzehn, als seine 15jährige Schwester Gaby verschwand. Ihr gemeinsamer Bruder

Ralf organisierte einen Suchtrupp, dem auch Uwe angehörte. Sie fanden das Mädchen in einem Wald keine 250 Meter vom Heim entfernt – tot und notdürftig verscharrt.

Erst nach der Beerdigung enthüllte sich das ganze Ausmaß des Dramas, denn Gaby hatte Tagebuch geführt. Sie war ihrem Bruder Ralf auf die Schliche gekommen, der, zu diesem Zeitpunkt siebzehn, bereits einige Mädchen vergewaltigt hatte. Wie ermittelt wurde, wollte das Mädchen ihn zur Rede stellen. Vielleicht sprach sie ihn auf die Vergewaltigung des kleinsten, elfjährigen Görke-Mädchens Silke an, vielleicht wollte er sie auch einfach nur allgemein zum Schweigen bringen, jedenfalls hielt Ralf Gaby den Mund zu, bis sie bewusstlos wurde. Er hielt sie für tot, schleifte sie in den Wald nur 250 Meter vom Kinderheim entfernt und verbuddelte sie dort. Das Mädchen erstickte qualvoll.

Ralf Görke erhielt für die Tat eine zehnjährige Strafe, wobei an dieser Stelle ein kurzer Blick in die Zukunft erlaubt sei. Er kam 1989 schon nach fünf Jahren wieder frei, fand und erdrosselte ein weiteres Opfer - ein Verbrechen, das ihm diesmal 15 Jahre einbrachte. 2004 wurde er nach nur sieben Jahren erneut zurück in die Freiheit entlassen. Diese nutzte er für weitere Vergewaltigungen und schließlich ermordete er am 09.12.2006 erneut eine Frau. Erst jetzt bekam er 15 Jahre mit anschließender Sicherheitsverwahrung.

Zurück zu Uwe. Nach diesem Schock blieb er unter starker, psychischer Belastung noch zwei Jahre im Mendener Heim. Dann wurde er volljährig und zog nach Hemer. Dort begann er eine dreijährige Lehre als Einzelhandelskaufmann, welche er erfolgreich abschloss. Zu dieser Zeit hatte er noch keine Ahnung davon, dass er schwul war. Im Gegenteil, er war so etwas wie ein Frauenverstehler, hatte viele Chancen, die er auch nutzte – nicht zuletzt, weil er glaubte, das sei die logische Folge seines Gleichklangs mit der Damenwelt. Als beziehungsfähig erwies er sich jedoch nicht. Rast – und ruhelos suchte er etwas, von dem er selbst noch nicht wirklich ahnte, was es war. Denn schließlich waren die kleinen Spielchen im Heim, gemeinsames Onanieren und die Neugier, ganz normal. Das machte jeder richtige Kerl! Oder nicht? Nun ja, jedenfalls absolvierte er, noch bevor er mehr über sich erfuhr, seine 15monatige Wehrdienstzeit ohne weitere Versuche und verließ die Bundeswehr als Obergefreiter.

Dann begann ein völlig neuer Lebensabschnitt, seine Zeit als Hilfsarbeiter in einer Druckerei. Er arbeitete sich in den folgenden zehn Jahren zum Textildrucker hoch. Das allerdings war bei weitem nicht das Wichtigste an neuen Erfahrungen in jenem Jahrzehnt. Denn ...

... Uwe war 24 und da es in seinem Leben nicht nur Schicksalsschläge, sondern auch Alltäglichkeiten gab, hatte er eines Tages einen banalen Friseurtermin. An sich nicht ungewöhnlich - aber Rainer, sein Friseur machte ein Highlight daraus. Er überraschte Uwe mit einem erstaunlichen Kompliment. *Du hast so stahlblaue Augen! Wow! Ich hätte Bock, dich zu küssen!* Uwes Antwort, neugierig und frech wie immer - *Mach doch!*

Und Rainer machte, bis Uwes Körper zu kribbeln begann und er gleich anschließend verschämt das Weite suchte. Doch Jäger Rainer hatte die Fährte aufgenommen. In der folgenden Zeit ließ er nicht locker, nahm Uwe mit in die Dortmunder Szene, wo dieser unter anderem im Kristall eine ganz andere Welt kennenlernte. Eine feiernde Glitterwelt, in welcher der schwule Bär Samba tanzte. Der Song 'Yazz - The Only Way Is Up' wurde zu seiner Coming-out Begleitung, noch heute verbindet er ihn mit dieser verrückten Zeit. Aber was war mit Rainer, dem Jäger?

Der gab nicht auf, lud Uwe zu sich nach Hause ein, ausgerechnet im Schlafzimmer der Mutter kamen sie sich näher. Rainer hielt die Choreografie die ganze Zeit über fest in der Hand und Uwe ließ sich leiten. Jedenfalls bis zu dem Moment, als er sich umdrehte und in das Gesicht seines Vaters schaute. Auf dem Nachttisch stand ein gerahmtes Foto und als Nächstes erfuhr er, dass Rainers Mutter ein Verhältnis mit seinem alten Herrn hatte. Ausgerechnet! Es wäre ja auch eigenartig gewesen, wenn mal etwas ganz normal gelaufen wäre. Dieser Anblick von „Molle“, wie sein Vater auch genannt wurde, war jedenfalls nicht unbedingt das, nach dem ihm in dieser verfänglichen Situation der Sinn stand, er wirkte wie ein Eimer Eiswasser, ausgegossen über Gefühlswelt und Libido. Ein weiteres Mal war Flucht sein Abgang von der Bühne des Experiments mit einem Mann. Aber auch diesmal ließ

Rainer sich nicht abschrecken und so kam es etwas später bei Uwe zu Hause endlich zum ungestörten, ersten Mal. Es blieb Uwe bis heute unvergessen. Einerseits wegen der Romantik mit Rosen und Kerzenschein, andererseits, weil er spätestens von diesem Zeitpunkt an wusste, wo er hingehörte, denn noch nie hatte er Sex als etwas so explosives und leidenschaftliches erlebt. 1988 wurde zum Jahr seines endgültigen Coming-outs.

Vieles zog ihn im Anschluss nach Köln. Er wohnte nie fest dort, war anfangs von Freitag bis Sonntag einer derjenigen, die sich in der bunten Welt des Lulu, wo die gut gekleideten, so genannten Popper zu Hause waren und er als ‚Thekenschlampe‘ arbeitete und im Gloria wohl fühlten. Aber er war aufgrund seiner heimlichen Vorliebe für Leder und Bären auch bei den harten Kerlen der inzwischen geschlossenen Hands und Quo Vadis oder im Stiefelknecht unterwegs. So pendelte er zwischen den aalglatten Huschen, mit denen man geil abfeiern konnte und haarigen, kräftigen Burschen, die er geil fand, hin und her. Noch heute kennt er die Namen der Männer, die ihm während dieser Zeit begegneten - Sascha, Achim, Dylan, Marc, Rainer und Ralf, um nur einige zu nennen. Sie alle zeigten ihm, dass seine Entscheidung für die schwule Lebensweise die Richtige gewesen war. Heute erinnert er sich aber auch daran, dass er sich nicht davon freisprechen kann, zu einer Zeit, als bareback einfach noch ungeschützter Sex genannt wurde, ebenfalls leichtsinnig gewesen zu sein. Wenn man sich begegnete, war keine Zeit für Diskussionen über Krankheiten, da wollte man seine Phantasien ausleben.

Und dann, noch 1988, kam *Frau Görke*. Sie war anfangs nicht mehr als ein Pseudonym in den Kleinanzeigen der Heterozeitung Marabo fürs Ruhrgebiet, die es heute nicht mehr gibt. In jeder Ausgabe fand man über 10 Seiten Kleinanzeigen wie -Er sucht ihn- und -Sie sucht Sie-. Uwe als Frau Görke mogelte sich da aus einer Laune heraus mit lustigen Sprüchen hinein, was unerwartet großen Anklang fand. Wieder schieden sich die Geister an Uwe, manche fragten sich, welchen Profilneurotiker dahinter steckte, andere warteten schon immer auf neue Kommentare. Uwe hatte den Auftrag der Redaktion, die Gays aus der Reserve zu locken und richtig aufzudrehen, etwas, worüber er nicht unbedingt traurig war. Wie Uwe-Görke-Kenner wissen, dreht er sehr gerne auf, um dann, wenn alle Aufmerksamkeit auf ihm ruht, die wichtigen Themen hinterher zu feuern. Eine Taktik, die meist aufgeht. So auch bei Frau Görke. Schon nach kurzer Zeit wurde die Nachfrage größer und bald musste Uwe seine ‚Frau-Görke-Kleinanzeigen‘ beinahe in Artikel umwandeln. Dann war es soweit und er konnte die unverhoffte Popularität nutzen. Was folgte war Frau Görke on Tour durchs Revier, Schwule suchen und besuchen und - obwohl selbst noch nicht infiziert - Aidserkrankten im Sauerland helfen. Die Gays waren begeistert und das gegnerische Lager wurde erst einmal überrannt. Es gründete sich ein Frau-Görke-Fan-Club und schließlich kam es zur ersten, großen Frau Görke-Gay-Contact-Party in Bochum. Über 1500 Gays aus Sauerland und Ruhrgebiet waren dort. Einige reisten aus Köln und Aachen, andere aus Münster oder Hannover an. Dass Frau Görke in aller Munde war, lag mit Sicherheit auch daran, dass die Gaymagazine auf den Zug aufsprangen, zu den echten *Schandtaten* auch noch irgendwelche Geschichten über sie erfanden. Ob Schönggeist, First (beide eingestellt), Magnus, Adam, Du und ich, Männer Aktuell oder Rosa Zone (heute Queer), alle berichteten über Frau Görke und machten sie dadurch zum Kult. Die Frage, wer dahinter steckte, drängte schließlich immer mehr in den Vordergrund, bis der Tag kam, an dem Marabo Uwe Görke nebst seinem Pseudonym auf vier Seiten vorstellte. Das Geheimnis war gelüftet, Radio Stationen wie TV begeistert. Das Interesse schnellte so hoch, dass die BOX aus Köln Uwe fragte, ob er Lust auf eine eigene Seite und Rubrik in ihrer Zeitung hätte. Da er wie bereits erwähnt Bären und Leder schon immer sehr mochte, nahm er auch diese Herausforderung an und es entstand der sehr beliebte Görke Report mit Tratsch und News aus der Gaywelt (nachzulesen auf der Webseite). Er fuhr quer durch NRW und berichtete über Schwule und ihre Interessen.

Sein Erfolg jedoch rief auch die Gegner wieder auf den Plan, der Applaus gebar Galligkeit, bis sich in Herne der erste Frau-Görke-Anti-Fan-Club gründete. Die Rosa Zone schrieb plötzlich in einer Überschrift: *‚Was wäre Uwe Görke, wenn er weder schwul noch positiv wäre? Er wäre ein Nichts!‘* Den scharfen Gegenwind, den diese Schlagzeile jedoch

immer noch entfachte, kompensierte die Redaktion damit, dass es eine Satire sei. Nichtsdestotrotz hatte man ein Interview mit Uwe geführt, ohne vorher kundzutun, dass man seine Antworten ins Lächerliche ziehen wollte. Heute sind es diese Redakteure, die Uwes Arbeit würdigen wollen und einen gewissen Respekt davor haben, dass er dem Druck standhielt. Denn nachdem Uwe Jahre lang nach einem Autor gesucht hatte, der sein Buch umsetzt, war es Queercom, die sich bereit erklärten, es herauszubringen und sofort einiges an Vorarbeit leisteten. Ein Vertrag wurde abgeschlossen, die Werbetrommel gerührt, das Produkt ‚Uwe Görke – Mein Leben mit HIV‘ sogar schon im Buchhandel eingestellt. Leider hatte die schwierige Erstellung des Buches selbst, die Grundvoraussetzung also, keinen Platz bei den Vorarbeiten, weswegen es wahrscheinlich schief gehen musste, obwohl alles andere minutiös und auch professionell geplant wurde. Nach dem Beginn der Vorbereitungen 2006 wurde der Termin der Veröffentlichung deshalb auch immer wieder verschoben, was Uwe großen Ärger mit denen einbrachte, die es lesen wollten und ungeduldig auf den Erscheinungstermin lauerten. Seine Fangemeinde teilte sich in zwei Lager. Da waren die einen, die ihn aufgrund des Nichterscheinens nicht mehr ernst nahmen und die anderen, die geduldig weiter warteten und erkannten, dass er nicht wirklich etwas dafür konnte, was Verlagsseitig auch mehrfach bestätigt wurde.

Aber ich schweife schon wieder ab, wir befinden uns immer noch im Jahr 1988. Nachdem die negativen Strömungen sich mehrten, zog Uwe alias Frau Görke sich zurück, blieb im Hintergrund jedoch aktiv wie immer. Noch heute, fast 20 Jahre später, wird er auf die Kunst - und Kultfigur Frau Görke angesprochen.



- 1993 -

--- Das Testergebnis ---

Im Februar 1993, noch während seiner Frau-Görke-Zeit, erwies sich der Gang zum Urologen als schicksalhaft. Uwe war unterwegs zum Ostentor in Schwerte und ahnte noch nicht, was ihm gleich bevorstehen sollte. Er war allein, als er das Testergebnis abholte. Der Arzt erwies sich nicht als sonderlich feinfühlig, im Gegenteil, das, was sein Leben verändern würde, erreichte Uwe wie ein verächtlicher Tadel.

„*Sie müssen dieser Randgruppe angehören!*“, spuckte der Arzt ihm unter anderem entgegen. „*Sie haben AIDS (...) und jetzt verlassen Sie meine Praxis!*“ Ein Mediziner also, der den Unterschied zwischen HIV-positiv und der ausgebrochenen Krankheit nicht kannte, sich aber sehr wohl über seine Vorurteile im Klaren war. Die Arroganz des Tugendhaften? Auch ein Arzt musste sich nicht mit jeder Krankheit auseinandersetzen, Hippokratischer Eid hin oder her. Er gab Uwe höchstens noch fünf Jahre und diesem fehlte zu diesem Zeitpunkt der Widerspruchsgeist. Er war neunundzwanzig Jahre alt und hatte soeben sein Urteil erhalten.

Er verließ die Praxis. Draußen rief er seinen Exfreund Frank in Köln an. Nach der Information wurde es still in der Leitung. Dann musste Uwe erfahren, dass sein Ex fremdging, während sie zusammen waren und das, ohne sich zu schützen. Es würde schon gut gehen! Es war eine unverbindliche, aus gedankenloser Geilheit geborene Aktion am Aachener Weiher in Köln, die man unter normalen Umständen schnell wieder vergessen hatte. Und das tat Frank dann auch, er vergaß das Bareback Intermezzo inklusive seiner persönlichen Verpflichtung, Uwe davon in Kenntnis zu setzen.

Jetzt ergänzte diese Information die Hiobsbotschaft, Uwe fühlte sich verraten, allein gelassen und ohne Ausweg. Wem konnte er das sagen, wer konnte ihm beistehen? Er wusste ziemlich genau, dass er sich im August 1992 bei ungeschütztem Sex mit seinem Freund Frank infiziert hatte, da sie sich ansonsten immer schützten, aber diese Erkenntnis half ihm jetzt nicht. Wie würde es weitergehen? Er wollte niemandem zur Last fallen und bei allem, was er über die Krankheit wusste, erinnerte er sich jetzt nur an die Horror Berichte. Völlig neben der Schnur fuhr er zum Seilersee in Iserlohn. Ein Gedanke hatte sich in seinem

Kopf manifestiert, nicht wirklich greifbar, aber trotzdem da – wie ein stetiger Tropfen, der sein Gemüt aushöhlte. Es gab Schlingpflanzen in diesem See, die einen Schwimmer in die Tiefe ziehen konnten ...

Lange saß Uwe allein am Ufer, haderte mit sich und der Welt. Dann nahm er eins der Boote und ruderte zur Insel, die mitten im See lag. Es war nicht nur die gerade erhaltene Diagnose, die während dieser Zeit auf ihn einprasselte, alles schien plötzlich sinnlos. Nach einer beschissenen Kindheit im Heim, dem familiären und gesellschaftlichen Druck als geouteter Schwuler und jetzt auch noch ‚die Geisel Gottes im Balg‘, wie es mal jemand ausdrückte? Wo war der verdammte Sinn, unter diesen Vorzeichen weiterzumachen? Bisher war er vom Pech verfolgt, aber nun sah er nur noch das baldige Verrecken vor sich. Er hatte Angst - Angst vor dem Tod, aber auch Angst vor dem Leben. Aber er fand den Mut nicht, aus der plötzlichen Ausweglosigkeit tatsächlich ins Nichts zu gehen, stattdessen ruderte er zurück zum sicheren Ufer.

Dort entschied er sich, rief seine Freundin Sabine an. Sie kam zum See und nach einigen, wenigen Worten weinten beide. Mit den Tränen bekam der Bann der Resignation die ersten Risse.

Es folgte eine schwierige Zeit der langsamen Akzeptanz. Uwe traf sich in Köln mit Frank, gemeinsam holten sie dessen positives Testergebnis ab und er hatte für Uwe sogar noch Vorwürfe parat. Wer wusste schon, wer den anderen angesteckt hatte? Nun, Uwe wusste es, denn er war es nun einmal nicht gewesen, der außerhalb der Beziehung ungeschützten Sex hatte. Nur einmal hatte er sich seit dem letzten ‚negativ‘ dazu hinreißen lassen – mit Frank. Uwe begriff die Unsinnigkeit dieser Diskussion schon bald und schloss für sich damit ab. Frank starb schon 1994, er wurde in Köln beigesetzt. Das Ganze war nichts, das man einmal verarbeitet und ist dann damit durch. Bis heute setzt sich Uwe mit seiner inneren Einstellung zum Tod auseinander, dem er bei der Arbeit und im Freundeskreis so oft begegnen musste und der auch ihn begleitet. Seine Gedanken zu diesem Thema hielt im Dezember 2005 ein Interview mit Carolin Schaaf fest.